

Folklore ernst genommen

Cellistin Maria Kliegel und Pianistin Nina Tichman gastieren in Schloss Bonndorf

VON UNSEREM MITARBEITER GERHARD WIESE

BONNDORF. Mit einem Programm, in dem sich Poetisches mit Folkloristischem verband, beeindruckten die Cellistin Maria Kliegel und die Pianistin Nina Tichman ihr Publikum im Festsaal des Bonndorfer Schlosses. Dabei stand bei vielen der Werke das Aufeinander-treffen von „ernster“ und volkstümlicher Musik im Vordergrund.

Zunächst in der Cellosonate von Zoltán Kodály. Das Werk des ungarischen Komponisten (1882-1967), entstanden noch vor dem Ersten Weltkrieg, zeigt den Wegbegleiter und Freund von Béla Bartók auf seiner Entwicklung hin zu einer an ungarischen Volksweisen orientierten Nationalmusik. Dass solche Aneignung von folkloristischem Material nicht unbedingt bei der leichten Muse landet, verdeutlichte die Cellosonate nachdrücklich. Die einleitende Fantasie, ein Adagio di molto, ist zutiefst grüblerisch und sperrig, verlangt von den Interpreten höchste Konzentration im Zusammenspiel, damit der Entwicklungsgang von der getragenen pentatonischen Melodie des Solo-Cellos über deren vielfältige Verwandlungen und Kontrastierungen zurück zum Ausgangspunkt für den Hörer nachvollziehbar wird. Maria Kliegel und Nina Tichman setzten schon hier, gleich zu Beginn des Abends, einen Höhepunkt, indem sie wie unter Hochspannung stehend den verschlungenen Pfaden dieser Fantasie folgten und dabei hoch expressiv und detailgenau zugleich spielten. Im zweiten Satz ergänzten sie dieses spannungsgeladene Zusammenspiel um ein spielerisch-tänzerisches Element, das indes allzu bald wie der dem tragischen Grundton weichen musste. Diese sich in eine moderne Tonsprache vortastende Musik schien die bei den Solistinnen spürbar herauszufordern, ihnen eine besondere interpretatorische Leistung abzuverlangen. Das war am Ende des Konzerts wieder erkennbar bei dem ebenso schwierigen „Le Grand Tango“ von Astor Piazzolla (1921-1992). Ähnlich wie Kodály eine Verbindung zwischen der deutschen spätromantischen Tradition und der ungarischen Volksmusik suchte, war Piazzolla um die Synthese von modernen Kompositionstechniken und dem argentinischen Tango bemüht. Sein Grand Tango, 1982 komponiert und dem russischen Cellisten Mstislaw Rostropowitsch gewidmet, ist ein gelungenes Beispiel für die Überführung von Tanzmusik aufs klassische Konzertpodium, verlangt aber vom Interpreten schier Unmögliches: Er muss einerseits das spezifische Tango-Feeling mitbringen, darf es aber beim Vortrag nicht vordergründig ausleben. Maria Kliegel und Nina Tichman gelang der Spagat. Auf der Grundlage eines oft nur zu erahnenden Tango-Rhythmus folgten sie den musikalischen Ent- und Verwicklungen des Zwölf-Minuten Stücks, und wie schon zuvor bauten sie vom ersten Ton an eine immense Spannung auf, die sie bis zum Schluss aufrecht erhielten. Mit spürbarem Gestaltungswillen eigneten sie sich das Werk an und ließen die Hörer an dieser Aneignung teilnehmen. Bleibt zu erwähnen, dass zwischendurch leichter Verdauliches zum Vortrag kam. Zunächst die Arpeggione-Sonate von Franz Schubert, von den bei den Musikerinnen mit erdig-sattem Ton interpretiert, näher noch an Beethovens kraftvollem Duktus orientiert als an Schuberts melancholischer Grundhaltung. Danach Stravinskys „Suite Italienne“, die kunstvoll-heitere Umarbeitung seiner Pulcinella-Suite nach Themen von Pergolesi, zugleich eine Vorbereitung auf den folgenden Tango, der Elemente von Stravinskys Musik enthält. Als Dank für einen begeisterten Applaus schließlich noch Ravels Habanera und ein ebenfalls der spanischen Folklore verpflichtetes Stück des Cellisten Gaspar Cassadó.



Freude über den begeisterten Applaus: Maria Krieget (Cello) mit Nina Tichman (Klavier) im Bonndorfer Schloss.

FOTO: GERHARD WIESE